

Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1937)

Artikel: Die Zürcher Realbeobachtungsklasse in den Jahren 1926-1936
Autor: Sidler, Martha
Kapitel: Die Zürcher Realbeobachtungsklassen (Bk.)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zürcher Realbeobachtungsklassen (Bk.)

Organisation.

(Unterlagen: Verordnung des Schulamtes über die städtischen Spezial- und Sonderklassen. — Dr. M. Sidler: Bericht über die Bk. im Schulkreis III im Schuljahre 1926/27. — Eigene zehnjährige Erfahrung in der Führung der Bk.)

Eine der Hauptaufgaben der Bk. ist die Erfassung der Schülerpersönlichkeit. Sie hat sich nicht nur jener der Schule zugekehrten Seiten anzunehmen. Die Erkenntnis soll nach Möglichkeit die ganze Persönlichkeit des Kindes ins Auge fassen. Wenn es der genauen Forschung kaum je gelingen wird, das letzte Geheimnis des Individuums logisch deutlich zu durchleuchten, wenn sie auch immer an Grenzen stösst, so muss und kann sie innerhalb dieser Grenzen Feststellungen zusammenfassen und vorsichtig Folgerungen daraus ziehen.

Hilfsmittel, die in der Bk. zum Zwecke der Erfassung der Persönlichkeit verwendet werden, sind die natürliche Beobachtung im Schul- und Pausenraum, auf Wanderungen und bei Hausbesuchen, die Beobachtungen und Ergebnisse der Testprüfungen nach *Binet-Terman*, *Rossolimo*, *Oseretzky* und *Rorschach*¹⁾. Aerztliche Erhebungen²⁾ über Vorgeschichte der Familie und des Kindes, über seinen augenblicklichen körperlichen Zustand beim Eintritt in die

¹⁾ *Die Intelligenzprüfung Binet-Simon in der Revision Terman* (Stanford-Binet Revision). (Deutschsprachiger Auszug von M. Usteri aus dem Hauptwerk: *The Measurement of Intelligence*. Verlag: London Harrap & Co.)

Intelligenzprüfung nach Rossolimo. (Kurze Methode. 1914. Verlag: C. Marhold, Halle.)

N. J. Oseretzky: *Eine metrische Stufenleiter zur Untersuchung der motorischen Begabung bei Kindern*. (Zeitschrift für Kinderforschung, 30. Bd. 1925.)

H. Rorschach: *Psychodiagnostik*. (Verlag: Bircher, Bern 1921.)

²⁾ In den Anfangsjahren der Bk. amtierte Herr Nervenarzt Dr. med. W. Moos, später Herr Schularzt Dr. med. W. Deuchler als ärztlicher Mitarbeiter. Letzterer ist auch gegenwärtig Arzt der Bk. Beiden Herren Aerzten sei auch an dieser Stelle der beste Dank für ihre ausgezeichnete Mitarbeit an der Bk. und an dieser Zusammenfassung ausgesprochen.

Bk. erweitern die Kenntnis. Materialien aus der Schulzeit vor Eintritt in die Bk., gesammelt in der Hauptsache vom anmeldenden Lehrer, runden sie ab.

Alle diese Tatsachen finden ihre Darstellung im zusammenfassenden Bericht, der sie in den Abschnitten Personalien, Begründung der Einweisung in die Bk., Vorgeschichte der Familie, Entwicklung des Kindes, Milieu des Kindes, Verhalten in der Bk., Zusammenfassung aller bisherigen Abschnitte, Antrag und ärztlicher Teil verwendet. Ein solcher Bericht wird dem Präsidium der Kreisschulpflege eingereicht, welches seinerseits seine Verfügungen trifft. Je nach ihrem Inhalt findet eine Versetzung des betreffenden Kindes aus der Bk. in eine Normal-, Spezial- oder weitere Sonderklasse statt. Unter Umständen zieht es in eine Pflegefamilie auf das Land oder nimmt Aufenthalt in einem Erziehungsheim.

Aus den beigegebenen Tabellen ist ersichtlich, wie viele der Schüler sich auf die einzelnen Schul- und Erziehungsformen verteilen. (Unter dem Stichwort Schulschluss auf Tabelle II, III, IV, Va, b, c. Seite 144—150.)

Der Eintritt in die Bk. kann grundsätzlich jederzeit erfolgen, sofern Platz vorhanden ist. Die Erfahrung lehrt, dass es vor allem die schulorganisatorisch bereits unterstrichenen Zeitpunkte sind, welche Uebertritte in die Bk. begünstigen: Schuljahrsbeginn, Quartalsanfang, Halbjahrsanfang.

Die Dauer des Aufenthaltes richtet sich nach der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Erfassung. Sie hängt weiter ab vom Erfolg oder Misserfolg des Umerziehungsversuches. Schliesslich ist sie bei einzelnen Kindern auch bedingt durch die finanzielle Unmöglichkeit, sie in eine tüchtige Pflegefamilie oder in ein gutes Erziehungsheim zu bringen.

(In Tabelle I, welche alle Schüler der ersten zehn Jahre Bk. unter dem Deckmantel einer Nummer aufführt, sind die Aufenthaltszeiten in der Bk. unter dem Stichwort Auf. verzeichnet. Ausserdem gibt Tabelle VI in Kurvenform die Zeiten in der Bk. an. Seite 140—151.)

Eine weitere Aufgabe der Bk. liegt auf dem Gebiete des Unterrichtes. Die zehn- bis dreizehnjährigen Knaben und Mädchen erhalten Unterricht nach den kantonalen Vorschriften des Lehrplanes und des Normalstundenplanes einer Dreiklassenschule. (Tabelle I, Seite 140—143 gibt unter dem Stichwort Kl. an, welche Klasse die einzelnen Schüler in der Bk. besuchten.) Es kann sich nur um die 4., 5. und 6. Primarklasse handeln, da die Organisation unserer Bk. diese Schuljahrgänge umfasst. Die Schülerzahl der ganzen Abtei-

lung wechselt zwischen 12 bis 19 Schülern, wobei die einzelnen Klassenstärken ungleich vorhanden sind. Während der ersten zehn Jahre waren immer alle drei Realkl. mit Schülern besetzt. Auch handelte es sich nie um eine reine Knabenabteilung, trotzdem die Mädchengruppe immer klein blieb. (Knaben 81,5 %; Mädchen 18,5 %.)

Wann werden die psychologischen Testprüfungen vorgenommen, wenn der Bk. doch ein Normalstundenplan zugeschrieben ist?

Während der Wochen nach Neuaufnahmen, z. B. im ersten Quartal eines frischen Schuljahres, fällt in einigen Randstunden der Unterricht aus. Die meisten Schüler geniessen sie als Freistunden. Die unbekannten Neuen haben sich der Reihe nach in «Versuchen» zu bewähren. Da jedes Kind einmal die Reihe der Prüfungsmittel durcharbeitete, kann sich keines wegen ungleicher Arbeitsbelastung beklagen. Reichen diese Stunden nicht aus, so sieht der Stundenplan der Lehrkraft sogenannte Nachhilfezeiten vor, Stunden zwischen 16 und 17 Uhr. Sie dienen, wenn sie nicht für Prüfungen verwendet werden, Hausbesuchen, Besprechungen mit Eltern im stillen Klassenzimmer, der Niederschrift der täglichen natürlichen Beobachtungen im Zetteltagebuch eines jeden Zöglings, oder schliesslich der erzieherischen und schulisch-unterrichtlichen Nachhilfe des einzelnen Kindes.

Je nach der Zusammensetzung einer Quartalsgruppe ist es möglich, die wichtigeren Tatsachen der Persönlichkeitserfassungen neben dem täglichen Unterrichten in 8 bis 12 Wochen aufzunehmen. Sind z. B. in der Abteilung des ersten Quartals eines Schuljahres 7 bereits erfasste Schüler und 10 unbekannte anwesend, so geniessen zunächst einmal alle den vorgeschriebenen Unterricht ihrer Jahresklassen. Nähere Ausführungen hierüber sind im Abschnitt «Unterricht in der Bk.» zu finden. Die bekannten Schüler unterstehen einem konsequenten Umerziehungsversuch (siehe den Abschnitt «Erziehung in der Bk.»); ihre Zetteltagebücher füllen sich weiterhin. Die 10 neuen Schüler erfahren die erzieherischen Einflüsse der Bk. im allgemeinen; sie erleben die verschiedenen Formen der Erfassung.

10 neue Schüler auf einmal bedeutet die eben noch zulässige, äusserste Belastung dann, wenn ihre Art der Gesamtklassenzusammensetzung zuträglich ist. Ueber tragbare und untragbare Abteilungszusammensetzungen wird später Mehreres zu sagen sein. Mit einiger Befriedigung nimmt man die Verteilung weiterer 10 neuer Schüler — oder auch weniger — auf die drei folgenden Quartale des Schuljahres zur Kenntnis. Unser Beispiel lässt sich zusammenfassen:

	<i>Schuljahr x/x</i>
Uebernommene Schüler	7
Neu erfasste Schüler	20
Total	27
Austritte während und auf Schluss des Schuljahres x/x	21
Für das neue Schuljahr verbleiben	6 Schüler.

Diesem Höchstmass an Arbeit stehen zahlenmässig kleinere Jahrgänge gegenüber. Hier seien um der Anschaulichkeit willen noch diejenigen eines «Minimaljahres» aufgeführt. Ueber die mannigfachen Gründe der Zahlenschwankungen werden Aussagen im «Allgemeinen Teil» berichten. (Seite 15.)

	<i>Schuljahr y/y</i>
Uebernommene Schüler	4
Neu erfasste Schüler	15
Total	19
Austritte während und auf Schluss des Schuljahres y/y	8
Für das neue Schuljahr verbleiben	11 Schüler.

Von der dritten Aufgabe der Bk., nämlich von ihren Umerziehungsversuchen, lässt sich in diesem Abschnitt der Organisation kaum mehr sagen, als was schon angedeutet wurde: neben den erzieherischen Einflüssen der Bk. im allgemeinen werden die Rand- und Spätnachmittagsstunden etwa zu besonderen psychologisch-pädagogischen Besprechungen benutzt. Der Abschnitt: «Erziehung in der Bk.» zeigt dieses Gebiet besonders ausführlich.

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrkraft und Arzt ist so organisiert, dass der anmeldende Lehrer einen entsprechenden Bogen ausgefüllt dem Arzte übermittelt. Dieser prüft die Verhältnisse des Kindes in erbgeschichtlicher und individueller Beziehung. Kommt er auch zum Antrage der Versetzung in die Bk., so werden die erweiterten Anmeldeakten (Formulare auf Seite 152) dem Präsidium der Kreisschulpflege zur Verfügung gestellt. Sitzt das Kind dann in der Bk., so sieht es der Arzt während des Aufenthaltes in dieser Sonderklasse mindestens einmal wöchentlich längere Zeit. Er erfährt den Inhalt der Tagebücher und wird von der Lehrkraft auf dem laufenden gehalten über alle wichtigen Erscheinungen. Jeder Persönlichkeitsbericht wird von ihm eingesehen und nach der ärztlichen Seite hin ergänzt. Diese Organisation hat sich ein Dezennium lang gut bewährt; sie dürfte für unsere Zürcher Bk. die richtige sein.

Nachrichten über das Fortkommen und die Entwicklung der ehemaligen Schüler der Bk. sind der Lehrkraft direkt von den Zöglingen zugegangen anlässlich der jährlichen Geburtstagshausbesuche bei ihnen. Oder sie erhielt sie bei Schulbesuchen, welche die Ehemaligen in ihrer alten Klasse ausführten. Endlich gaben Briefe und Auskünfte von dritter Seite (Nachfrage bei Jugend-, Vormundschaftsämtern, in Erziehungsheimen, beim Jugendanwalt des Bezirkes Zürich usw.) Aufschluss über das weitere Schicksal der 146 Menschenkinder.

Die Bk. im allgemeinen.

Was nach der Organisation an der Bk. weiter interessieren könnte, ist deren Atmosphäre. Ueberall, wo Menschen zusammenwohnen, zusammenleben, ist die Formung einer solchen «Luft» möglich; vielleicht fehlt ihr da oder dort die Einheitlichkeit oder eine gewisse Kraft, um sich bemerkbar zu machen; vielleicht ist sie andernorts nur Maske — sie dürfte sich aber beschreiben lassen als jene Zusammenfassung aller einzelnen Geschehnisse und Daseinsarten, die gerade dieser Menschengruppe das Gepräge gibt. Ein solches Charakteristikum schliesst keineswegs die Züge der Starrheit und Schablone in sich.

In der Bk. bildet sich die Atmosphäre im Schulraum. Ein Schulzimmer grossen Ausmasses mit hellen Fenstern älterer Bauart, mit Wandtafeln, Sandkasten, Arbeitstischen, bestuhlt nach modernen Grundsätzen (verstellbarer Schultisch, frei beweglicher Stuhl), belebt durch Blumen und Bilder — hier verbringen ihre Kinder grösstenteils die Bk.-Zeit. Turnplatz, Spielwiese, Singzimmer, Spazier- und Ausflugswege teilen sie mit vielen andern Schülern. Das Klassenzimmer liegt im Schulhaus Kanzleistrasse, zusammen mit der ElementarbK., zwei Spezialklassen für Geistesschwache und acht normalen Primarklassen, mitten in Zürich (Schulkreis Limmattal), umflutet vom bewegungsreichen, auch lärmgesättigten Leben eines dichtbevölkerten Quartiers.

Im Raume sind es die Menschen, welche die Atmosphäre gestalten; in der Bk. die Kinder und die Lehrerin. Dazu kommen hin und wieder junge Menschen, die Praktika im Lehramt durchmachen, und ausser den ärztlichen noch Schulbesuche von in- und ausländischen Kollegen und Kolleginnen, die sich für die Arbeit an einer Bk. interessieren.

Die Kinder? Diejenigen Lehrer, welche vor und während des Weltkrieges bereits mit Kindern gearbeitet haben und es jetzt immer noch tun, sind sich einig, dass ein Unterschied gegenüber früher

besteht. Das Kind von heute — wir meinen hier eines in städtischen Arbeiterverhältnissen aufwachsend — ist normalerweise ausdrucksreich in Worten, lebhaft in Gebärden, ungescheut vor Erwachsenen, bemüht, sich im Wechsel der vielen Reize, die beständig an seine Sinne stossen, zurechtzufinden und sich ihnen gegenüber zu behaupten. Alles hat es schon gewusst, erlebt, und beinahe gehabt — oder es tut dergleichen; denn man ist doch nicht hinter dem Monde daheim! Man kann doch mitreden und weiss es sogar um 7 Grade besser als der Nachbar und um 10 Grade richtiger als der Lehrer! «Sternefeufi nomal!»

Und das Kind hat ja auch Erlebnisse, die frühere Kinder in diesem Ausmasse nicht erfuhren. Arbeitslosigkeit des Vaters während Jahren oder das Gespenst der Furcht davor; zähe Sorgen und Mühen beider Eltern oder eines von ihnen, um mit dem Existenzminimum auszukommen; Verbitterung über Ungerechtigkeiten des Schicksals; Gleichgültigkeit und Schwäche der Selbsthilfe, das alles kann sich ihm anschaulich einprägen. Es reagiert irgendwie auf diese Einflüsse. Es erfährt schon früh die Macht des Geldes und weiss es bald als jenes Mittel einzuschätzen, das Befriedigung von Gelüsten zu geben vermag. Beinahe jeder Laden aber — und es gibt deren sehr viele — weckt solche Gelüste. Man möchte eine Uhr haben wie Nachbars Fritz, obgleich man erst in der 4. Klasse sitzt. Ueberhaupt — man tut, als ob man von Kamerad X und Y und von der ganzen Bubengruppe unabhängig wäre, aber heimlich und inwendig weiss man sicher, wie notwendig sie einem sind. Man will ihnen einfach nicht nachstehen. Im Gegenteil, wenn man ein rechter Köbi ist, sollen sie sich ein Vorbild an einem nehmen in Kleidung und Dingen, die man bei sich trägt. Sie sollen aufmerken, wie man sich bei Geschehnissen benimmt und welche Sporttaten Daseinsberechtigung verleihen.

Das einzelne Familienleben trägt natürlich noch individuelle Züge; man spürt hin und wieder den Einfluss von Weltanschauungen, die hier gelebt werden, auch im und am Kinde. Man freut sich dessen, sofern es sich um eine ethisch wertvolle Weltanschauung handelt. Man weiss um die Kräfte, die es braucht, in einem Vielfamilienhaus mit seinen zahlreichen Fenstern, mit seiner geringen Schalldichtigkeit und dem Gemisch aller Wohngerüche ein wertvolles Eigenes zu bewahren, ohne sich stolz und aussenseitig abzusondern. Kinder solcher Eigenkräfte tragen meistens auch in die Schulräume einen eigenen gestaltenden Ton, den man erfreut vernimmt.

In der Bk. nun finden sich auch Gegenwartskinder ein. Vielfach ist ihre Lebhaftigkeit, Frische, Frechheit und Rücksichtslosigkeit um zwei oder vier Schattierungen zu krass. Die Abhängigkeit

von Umweltseinflüssen erweist sich beängstigend gross. Häusliche Gleichgültigkeit, schwacher Gestaltungswille und Charakteranomalien der Eltern haben bei andern Bk.-Zöglingen Verwahrlosungserscheinungen veranlasst. Brutalität in der Behandlung, launische Erziehungsformen vermochten weitere Kinder aussenseitig und mutlos zu machen. Weltanschauliche Festigkeit erweist sich nicht selten als Unverstand und Querulieren, die nicht spurlos an den Kindern solcher Familien vorbeigehen.

Kein Kind ist bis jetzt unbegründeterweise in unsere Sonderklasse angemeldet worden. Das Märchen von der Parteilichkeit und der launischen Haltung der Normalklassenlehrer, die nur aus diesen Gründen die Kinder aus ihren Klassen ausschalteten, hat sich als Märchen bewahrheitet. Selbstverständlich ergibt sich bei 146 Kindern eine umfangreiche Stufenleiter von Schwierigkeiten. Sie führt vom knapp normal reagierenden Kinde hin zum ausgesprochen Abwegigen. Aus Gründen besserer Uebersicht ist eine Gruppierung nach vorwiegend pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten versucht worden. Die beigegebenen Tabellen I—Vc sind nach dieser Einteilung angelegt. (Seite 140—150.)

Nach ihrer Wirkungsweise auf schulisch-erzieherische Forderungen, die normalen Entwicklungsgrad voraussetzen, kann man in der Bk. unterscheiden:

- die Einseitigen (oft Geistesschwachen),
- die Zaghaften (oft Neurotischen),
- die Körperunruhigen (oft Neuropathischen),
- die Schwererziehbaren im engeren Sinne in lauter, leiser und vorwiegend unbeständiger Art (oft Verwahrlosten, Psychopathen und psychopathisch Reagierenden).

Die **E i n s e i t i g e n** zeichnen sich durch besonders auffällige Unterreaktionen auf gewissen Gebieten aus (Lese-, Schreib- und Rechenschwäche). Oder sie gehören zu den Geistesschwachen, die Schwierigkeiten im Zusammenfassen, Ueberschauen, Vorausdenken und Vergleichen haben, aber häufig durch lebhaftere Reaktionsweise einen täuschenden Eindruck hinterlassen. Bei näherem Zusehen zeigt sich eine echte Geistesschwäche; das Kind kann seiner Anlage entsprechend geschult und erzogen werden.

Die **Z a g h a f t e n** sind jene, die vom Laien häufig als die Gehemmten bezeichnet werden. Sie könnten schon, aber, so meint man, sie wollen nicht recht. Wie gerne würden sie auch wollen, wenn man es ihnen nur klar und deutlich vormachte, wie sie zum Wollen kämen. Trotz Anstrengungen, das Leben einfach zu nehmen wie es kommt (inbegriffen das tägliche Schulleben), schieben

sich immer wieder innere Hindernisse vor, die alles in ein anderes Licht setzen.

Die *Körperunruhigen* stechen durch einen fortwährenden Bewegungsablauf hervor. Er ist an sich unnötig; die Leistungen bedürfen seiner keineswegs; das Dasein könnte vielfach ohne ihn auskommen. Die Zugabe, die er manchmal ist, wird bei schweren Formen zur Hauptsache und das, was Hauptsache sein sollte, kann nicht mehr erfüllt werden.

Die *Schwererziehbaren* aller drei Formen überraschen je und je durch Handlungen, deren Motive bizarr oder unentwirrbar oder derart flüchtig und schwankend sind, dass eine Einwirkung auf dieses flüchtige und zugleich triebstarke Quellen ohne Nachhalt bleiben muss. Die Bezeichnung schwererziehbar kann bei diesen Kindern nicht wörtlich genug genommen werden.

So wäre demnach die Atmosphäre in der Bk. kaum auszuhalten, voller Widersprüche, Spannungen und Szenen? Es soll nicht verschwiegen werden, dass unser frohmütiger Schulraum auch schon Augenblicke solcher Art erlebt hat. Nicht umsonst ist der Morgenschulweg von der Lehrerin hin und wieder mit innerem Zittern angetreten und der Abendweg in einiger Mutlosigkeit zurückgelegt worden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass nicht jede mögliche Zusammensetzung der Abteilung tragbar ist. Je nach der Grösse der verschiedenen Gruppen, je nach der Schwere der Erscheinungen kann eine Gesamtabteilung wohl eine interessante, aber kaum mehr eine psychologisch und pädagogisch fördernde Atmosphäre schaffen. Sie kann anderseits hin und wieder zu starken Spannungen und Szenen neigen, in der Zwischenzeit jedoch fast normal ausgeglichen und schaffensgünstig sein. Oder sie erweist sich widerspruchsvoll: eine Gruppe harmonisiert in fröhlicher, manchmal übermütiger, doch immer wieder strebender Weise, während die gleichzeitig anwesende andere Gruppe von Störung zu Störung lebt. Ungünstige, günstige und mittlere Zusammensetzungen tragen in der Bk. ein eigenes Gesicht³⁾.

Da nie von vornherein entschieden werden kann, wie ein angemeldetes Kind sich in der Bk. verhält, ist eine ungünstige Zusammen-

³⁾ *Ungünstige* Zusammensetzung der Bk.-Abteilung:

2 Körperunruhige und 3 Zaghafte und 5 laute Schwierige und 3 leise Schwierige und 4 unbeständig Schwierige = 17 Schüler, wovon 4 Kinder der 4. Kl., 6 Kinder der 5. Kl. und 7 Kinder der 6. Kl. (15 Knaben und 2 Mädchen).

Mittlere Zusammensetzung der Bk.-Abteilung:

3 Körperunruhige und 4 Einseitige und 3 Zaghafte und 3 laute Schwierige und 2 leise Schwierige und 2 unbeständig Schwierige = 17 Schüler, wovon 6

setzung möglich. Es kann die Aufnahme eines Kindes nur verschoben werden, wenn die bereits Vorhandenen eine weitere Belastung nicht ertragen. Häufig lag die Ursache der ungünstigen Zusammensetzungen darin, dass längst erfasste Schüler nicht in die beantragten Heime oder Pflegefamilien versetzt werden konnten. Die Eltern vermochten eine solche Aenderung nicht einzusehen; sie verweigerten die Zustimmung. In andern Fällen fehlten die Geldmittel. Natürlich spürten die Kinder, wie die Erwachsenen ihretwegen nicht gleicher Meinung waren und nützten die Sachlage aus. Jene Zeitspannen gehören zu den gefährlichen, da ein Schüler wohl Kenntnis hat von neuen Massnahmen, aber deren Durchführung ausbleibt, ohne dass er sich wesentlich änderte.

Bei einer ungünstigen Zusammensetzung überwiegen die Schwererziehbaren, die zudem noch meistens älter sind als ihre ängstlichen und unruhigen Klassenkameraden. Die Atmosphäre ist von Spannungen erfüllt, die nicht genügend ausgeglichen werden können. Es steht nur das einzige Schulzimmer zur Verfügung; man erwartet Lernen, Arbeit, schulisches Leben, verschafft diesen Zielen Nachachtung — und das Ergebnis ist Widersetzlichkeit, lauter Konflikt. (Nebenbei: Die nämliche Gruppe löst auf Wanderungen im Walde manchmal einige ihrer Spannungen von selbst. Ausbrüche verlieren in der Weite des Raumes an Ausdruckskraft, Hinterhältigkeiten ihren Stachel.)

Eine in mittlerer Weise zusammengesetzte Gruppe kann zeitweise ausgeglichen miteinander leben und bewahrt doch deutlich den ihr zukommenden Charakter einer Bk.

Günstig ist eine Zusammensetzung dann, wenn ihre Schwererziehbaren von den Kindern der andern Gruppen gewissermassen in Schach gehalten werden. Da die ersteren im allgemeinen eine starke Vitalität an den Tag legen, bedarf es einer zahlenmässig grösseren Schar, um neben ihnen aufzukommen, schon deshalb, weil den andern, nämlich den Einseitigen, Zaghaften und Körperunruhigen, nicht die nämliche Durchschlagskraft eigen ist.

Aber auch unter diesen fördernden Umständen einer ausgeglichenen Zusammensetzung kommt in keiner Volksschulklasse so stark der Einfluss der Lehrperson in Anschlag wie in der Bk. Die Lehr-

Kinder der 4. Kl. und 5 Kinder der 5. Kl. und 6 Kinder der 6. Kl. (14 Knaben und 3 Mädchen).

Günstige Zusammensetzung der Bk.-Abteilung:

5 Einseitige und 6 Zaghafte und 4 laute Schwierige und 2 leise Schwierige = 17 Schüler, wovon 6 Kinder der 4. Kl. und 6 Kinder der 5. Kl. und 5 Kinder der 6. Kl. (14 Knaben und 3 Mädchen).

person soll unterrichtlich sicher sein; sie soll einen psychologischen Blick besitzen und auf diesem Gebiete Fachwissen erworben haben. Sie benötigt erzieherische Eindruckskraft und die Gabe, die Art und das Verhalten der Kinder vorauszufühlen, so dass kaum mehr etwas überraschend und überrumpelnd geschieht. Dürften sich dennoch Neuigkeiten ereignen, so verliert sie am besten die Haltung nicht; sie vertraut auf ihre pädagogische Phantasie, die ihr durch einen guten Einfall in fesselndem Sprachgewande die Widersprüchlichen von neuem zuwendet, die Abwegigen zurückbringt und die Unentschiedenen bestimmt macht. — Eine solchermassen geprägte Lehrperson hat an der Atmosphären-Gestaltung unbedingten Anteil. Die Zöglinge der Bk. verlangen danach, ihn zu spüren. In sich und unter sich sind sie häufig instinktunsicher und instinktverbogen. Es fehlt ihnen ein klarer Verhaltensmaßstab; ihn suchen sie trotz mancher Ablehnungen in der Persönlichkeit des Lehrers.

In die Atmosphäre der Bk. spielen die Einflüsse der verschiedenen Milieuformen durch die Zöglinge deutlich hinein. Es sei darum erklärt, welche Maßstäbe in dieser Zusammenfassung für deren Beurteilung angewendet werden. Milieu oder Umwelt ist in weitester Umreissung alles, was je auf ein Kind eingewirkt hat an Landschaft, Haus- und Wohnungseinrichtung, an Kleidung, Nahrung, an Dingen, mit denen es spielt, mit welchen es sich beschäftigt. Solche Einflüsse bilden das sachliche Milieu. Ferner gehören zur Umwelteinwirkung alle personalen Einflüsse jener Menschen, die mit dem Kinde seit seiner Geburt umgegangen sind, die es gepflegt, behütet und erzogen haben; die ihm Vorbild in gutem und in ungünstigem Sinne sind. Bei älteren Kindern gehören hierher auch literarische und bildhafte Schilderungen von Menschen und deren Handlungen.

Wenn ein Kind in der Bk. sitzt, so kann nur seine augenblickliche Umwelt bei Hausbesuchen unmittelbar erfasst werden. Aus früheren Zeiten geben allenfalls Akten von Fürsorgeämtern Aufschluss, oder man stützt sich auf die Aussagen von nahen Verwandten. Vielleicht lässt sich einiges auch aus dem gegenwärtigen Verhalten des Kindes erschliessen. Doch muss man sich über Fehlerfaktoren bei dieser Art der Materialsammlung im klaren sein. Die Berichterstattung aus der Erinnerung kann lückenhaft sein; sie untersteht unter Umständen einer subjektiven Deutung; die Rückschlüsse stützen sich vielleicht auf unrichtige Zusammenhänge.

Bei aller Milieuforschung ist nicht ausser Acht zu lassen, dass gleiche Faktoren bei verschiedenen Kindern unterschiedliche Wertungen besitzen. Es gibt Kinder, die gefeit sind vor den Einflüssen eines charakterschwachen Vaters; andere wiederum verfallen diesem Beispiel, usw. Daher lässt sich ein Milieu erst dann beurteilen, wenn

man neben ihm auch das Kind näher kennt, das sich in ihm aufhält.

Aus solchen Erwägungen heraus sind die 146 häuslichen Umwelten der Bk.-Kinder zusammengefasst in

günstige Umwelten,
befriedigende Umwelten,
ungünstige Umwelten.

Ein günstiges Milieu birgt in sich entwicklungsfördernde erzieherische Kräfte: das Kind erlebt Wahrheit und Echtheit in der Lebenshaltung und in den Dingen; es darf in genügender Weise frei sein und kommt altersgemässen Forderungen in Gehorsam nach; es lebt in gesunder und warmer Gefühlsbindung mit Eltern, Geschwistern und Tieren, Pflanzen und Gegenständen; es erfährt Anregungen und verarbeitet eigene Einfälle; in den sachlichen Bedürfnissen von Wohnung, Nahrung, Kleidung herrscht Einfachheit und Gesundheitsförderung.

Ein befriedigendes Milieu versagt manchmal in personaler Hinsicht. Die Gefühlsbindung ist nicht geglückt; auf dem schwierigen Gebiet von Freiheit und Autorität wird der richtige Ausgleich nicht immer gefunden. Die eigene Selbsterziehung der Erzieher, wie sie im eindrucksvollen guten Beispiel zutage tritt, geschieht manchmal launenhaft. Alles steht auf der Grenze zwischen Erfolg und Misserfolg. Hier kommt es ganz besonders auf die Beindruckbarkeit beim Kinde an, um diese Umwelt als befriedigend zu bezeichnen oder nicht. Pflegerisch wird ein gewisser Aufwand getrieben. Ist er zu gering, so springen hier die sozialpädagogischen Institutionen wie Schülerspeisung, Kleiderabgabe usw. ein.

Ein ungünstiges Milieu versagt in pflegerischer und in erzieherischer Hinsicht. Das Kind leidet Mangel am Nötigsten. Es verwaorlost in seiner Persönlichkeit. Gefühle werden aufgepäppelt und verletzt. Strebungen verfallen oder bewegen sich auf Abwegen. Es fehlen gesunde Spiel- und Arbeitsgelegenheiten. Nicht immer handelt es sich um eine nur passive Umwelt. Anläufe zur Führung, erzieherische Betätigungen, sie bestehen, aber allzu stossweise, allzu widersprechend ihrem Sinne nach. Manchmal ist es auch so, dass gerade dieses eine Kind in einer solchen Umwelt keine Förderung erfährt. Es antwortet auf ihren Anspruch in falscher Weise. Beide, Kind und Umwelt, sind nicht auf den gleichen Ton gestimmt; sie disharmonisieren.

Aus solchen Umwelten sollte ein Kind sofort weggenommen und in eine Welt versetzt werden, die bis an seine wertvollsten und gesunden Schichten dringt, und wäre es um den Preis der Herausnahme

aus dem elterlichen Familienmilieu. In der Bk. sind Eltern häufig zu überzeugen gewesen, dass eine Trennung vom Kinde notwendig sei. Freilich musste dieses Einverständnis manchmal «erdauert» werden. Es kam hin und wieder dann spontan hervor, wenn nach einer Reihe von ungünstigen Handlungen das Kind wiederum fehlsam wurde, z. B. stahl. — Eltern sind dann nicht zum Einverständnis gelangt, wenn sie triebmässig ungesund an ihr Kind gebunden waren oder wenn sie weltanschaulich in einer Einkapselung lebten.

Ueber Umwelt und Umwelt kann man verschiedener Meinung sein, selbst in erzieherischen und fürsorgerischen Fachkreisen. Das Milieu wird anlässlich bestimmter Anträge auf Herausnahme eines Kindes Gegenstand der Diskussion und erfährt manchmal Wertschätzung, wenn schon das beantragende Organ schädigende Einflüsse feststellte. «Man soll in der Fürsorge nicht zu sehr psychologisieren», lautet in andern Fällen die entscheidende Argumentation, und das Kind bleibt in seiner alten Umwelt. Mit dieser Begründung redet man einer unfachlichen Behandlung das Wort. Derartige Erledigungen eines wohlerwogenen und mit Tatsachen belegten Umerziehungsvorschlages, wie es die Versetzung in eine andere Umwelt ist, hat die Bk. leider mehrfach erfahren müssen — zum Nachteil des betreffenden Kindes, wie sich im Laufe der Entwicklung herausstellte.